

Zeugen aus zwei Jahrtausenden

Autor(en): **Meier, Erhard**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Mitteilungsblatt für die Schweizer im Fürstentum Liechtenstein**

Band (Jahr): - **(1966)**

Heft 5

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-938550>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

die Strassen auf den Quaderplatz. Dort hält ein Vorsteher eine kurze Rede, die in der Mitteilung gipfelt, dass am andern Tag schulfrei sei, was mit lautem Jubel zur Kenntnis genommen wird. Zwei Lieder (eines für diesen Anlass "extra" von Martin Schmid gedichtet und von Wilhelm Steiner komponiert) werden gesungen, und nach Hause zurück kehrt man müde aber begeistert. Jedes zweite Jahr ist der Umzug kostümiert. Die Grossen tragen einen Buchenast in der Hand, und wenn die Kleinen stolz ihre Kostüme gezeigt haben, gleichen die "wandelnden" zartgrünen Aeste dem Wald, der vom Pizokel in die Stadt zu kommen scheint.

Feierlich gestaltet sich auch der Schulschluss Ende Juni. Man zieht unter dem Geläute der Glocken in die Kirchen. Dort werden die Schüler verabschiedet, man singt Lieder, darunter wieder eines von Martin Schmid, diesmal komponiert von Armon Cantieni. Diesen Anlass nennt man "Zuspruch", wohl wegen der Ermahnungen, die die Schüler gelegentlich noch zu hören bekommen.

Das wäre so ungefähr das, was ein "Neuer", der sich bei uns niederlassen will, wissen darf. Möge die Stadt ihr Cachet noch einige Jahrzehnte behalten, auch wenn wir dem Fortschritt durchaus nicht abgeneigt sind!

=====

Zeugen aus zwei Jahrtausenden.

(Erhard Meier, Chur)

(Aus der Zeitschrift "Terra Grischuna - Bündnerland")

Das Wahrzeichen von Chur ist ohne Zweifel der hochragende Spitzhelm der Stadtkirche St. Martin. Ganz gleich, aus welcher Richtung man auf die Stadt zustrebt, immer hat man dieses Monument vor Augen und immer empfindet man es als Mittelpunkt der Stadt. Der Fremde mag auch durch die mittelalterlichen Gassen spazieren und nach dem natürlichen Zentrum der Altstadt suchen: Immer wird er zuletzt auf dem Martinsplatz stehen und zum Turm aufblicken.

St. Martin ist zwar nicht die räumliche Mitte der Altstadt, sicher aber deren organisches Zentrum. Hier, am Fusse des Hofs, muss sich schon sehr früh ein Marktplatz gebildet haben und man erkennt dass die alten Zufahrten hier ihre Mitte fanden: Von Norden her und am nahen Rathaus vorbei mündet die Reichsgasse auf den Martinsplatz. Von den Alpenpässen her kam man durch das Obertor und die Obere Gasse zum Platz, auf dem seit Jahrhunderten die Wasser des Martinsbrunnens plätschern. Hier stand schon im 8. Jahrhundert eine Kirche, die in Bauart und Ausmassen der Klosterkirche von Müstair sehr ähnlich gewesen sein muss. Die von Stäffa Klain nach dem Stadtbrand von 1464 gebaute gotische Kirche entstand unter teilweiser Verwendung des früheren Mauerwerks. Das sieht man übrigens gut an der Aussenwand gegen die Kirchgasse hin, wo die

Lisenen des älteren karolingischen Baues gut erhalten sind. Nur wenige Jahre nach dem Neubau wurde hier die Reformation ausgerufen, und St. Martin wurde nun das geistige Zentrum der protestantischen Bürgerschaft. Die Bewegung der Reformation nährte sich zu einem guten Teil aus der Ablehnung der Feudalherrschaft der Bischöfe, gegen die man sich hier schon seit langem auflehnte. Wie das Rathaus gibt auch die damals entstandene Stadtkirche St. Martin Kunde vom erwachten Selbstbewusstsein des Bürgertums, das seine Geschicke jetzt selbst in die Hand nehmen will. Chur wird freie Reichsstadt und rivalisiert von nun an mit dem Hof in allen Belangen. Gerade den massigen und hohen Turm von St. Martin, der dem Hoftorturm damals gegenübergestellt worden ist, darf man in seiner Erscheinung als trotziges Zeichen der Loslösung und des sich erhebenden Bürgerstolzes werten. Die Kirche selbst ist, als grösster spätgotischer Kirchenbau Rätiens, gültiger Ausdruck einer sich durchsetzenden neuen Gesinnung und eines neuen Lebensstils.

Wer den kurzen Weg aus der Altstadt bis hierher gegangen ist, wird erstaunt sein über die seltene Konzentration bedeutender historischer Bauten auf so kleinem Raum. So bald findet sich Ähnliches an andern Orten nicht wieder. Der aufmerksame Besucher wird aber auch bald erkennen, dass alle diese Bauten nicht allein nach den üblichen Kriterien der "Schönheit", der Harmonie, und mit stilgeschichtlichen Massstäben bewertet werden können. Man darf das historische Gewicht dieser Bauten nicht übersehen und ihren Aussagewert über längst vergangene Zeiten nicht verkennen. In ihrer äusseren und inneren Gestaltung sind sie Zeugen ihrer Zeit. In ihnen spiegelt sich der Geist vergangener Epochen. Sie erzählen uns vom Leben früherer Generationen, und zwar viel unmittelbarer, lebendiger und zuverlässiger, als es Dokumente aus Archiven tun können. In ihnen steckt der Geist und das Lebenselbst. In unseren historischen Bauten wird rätische Passgeschichte, Bistumsgeschichte, Stadtgeschichte und ein gutes Stück europäischer Kulturgeschichte sichtbar. Wer das sieht, wird die Bedeutung dieser Baudenkmäler erst richtig zu würdigen wissen.

Wenn man den immensen Reichtum historischer und künstlerischer Zeugnisse aus so grossen Zeiträumen auf so kleinem Platz zwischen dem Rathaus und St. Luzi betrachtet, darf man stolz sein auf Chur als einem kulturhistorischen Zentrum.